

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

150 (17.12.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628546)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1,25 Mark inklusive Postgebühren. Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärts 15 Pf.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Dr. Wittner in Oldenburg, Herrn Müller in Bremen, Haasenfein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wih. Scheller in Bremen, S. Eisler in Hamburg, Kub. Mosse in Berlin, J. Bard und Komp. in Halle a. S., G. L. Daube und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Infections-Komplexen.

№ 150.

Elsfleth, Donnerstag, den 17. Dezember.

1903.

## Tages-Beiger.

(17. Dezember.)

⊙ Aufgang: 8 Uhr 35 Minuten.

⊙ Untergang: 4 Uhr 11 Minuten.

Hochwasser:

1 Uhr 32 Min. Vin. — 1 Uhr 57 Min. Nn.

## „Die kleine Garnison.“

In der Beratung des Reichshaushalts im deutschen Reichstage haben die Verhältnisse in Forbach, wie sie in dem diesbesprochenen Buche des Leutnant Bille „Aus einer kleinen Garnison“ geschildert wurden, mit im Vordergrund der Debatte gestanden. Auch der Kriegsminister von Einem hat mit seinem Worte die Forbacher Verhältnisse zu mildern gesucht, er hat sich nur dagegen verwahrt, daß die dortigen ausnahmsweisen Zustände verallgemeinert werden. Er hat auch betont, daß sich in der deutschen Armee kein anderer Leutnant Bille finden werde! Darüber wird nun abermals viel gesprochen werden, und, um dem Publikum einmal wirklich zu zeigen, daß der Minister recht hat, ist es eigentlich schade, daß das Buch in Deutschland verboten ist. Denn nach seiner Lektüre sieht Jeder, daß es sich hier nicht um eine ernste schriftstellerische Arbeit, sondern um ein Zusammentragen von entzweiendem Klatsch handelt, Leutnant Bille klagt in seinem Buche darüber, daß in der kleinen Garnison so viel geklatscht werde. Er führt diese Klatschsucht aber nicht der gebührenden Verachtung zu, er klatscht so viel wie möglich mit. Das Buch ist etwa 270 Seiten stark. Wer die ersten 40 bis 50 davon gelesen hat, kann es ruhig zuwenden, es geht Alles in demselben Tone weiter, Klatsch, Klatsch und nochmals Klatsch. Leider ist, wie bei jedem Klatsch, ein Teil davon wahr, aber dann kommen wieder Dinge, bei welchen, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, dem Verfasser seine schlechte Laune durchgeht. Wenn Leutnant Bille kesseln wollte, dann müßte er eine andere Form wählen; die vorliegende entspricht wohl der Schreibweise eines großstädtischen Reporter's, nicht aber der eines Offiziers. Und darum legen auch die, welche in der Hoffnung, ihren Sensationshunger gestillt zu sehen, mit großer Erwartung nach dem Buche gegriffen hatten, es enttäuscht nieder. Ein militärisches Zeitbild nennt Bille sein Buch; das ist es aber nicht, sondern ein militärisches Zerrbild, das abstößt, weil ihm die Grundlage jeder ernsten Lektüre fehlt, der Wille, zu bessern. Der Verfasser hat i. Z. in der Kriegsgerichts-Verhandlung zu Weß bestritten, daß er

Jemandem etwas habe um Zeuge stecken wollen. Nun, die Lektüre des Buches macht auf einen ehrlichen Leser einen anderen Eindruck. Eine andere Sache ist es, ob wegen Beleidigung von dem Kriegsgericht auf sechs Monate Gefängnis erkannt werden mußte. Die Richter handeln selbstverständlich ihrer besten Ueberzeugung gemäß; aber das allgemeine Urteil des Publikums würde Leutnant Bille weit schärfer getroffen haben auf Grund des gesunden Menschenverstandes, auch ohne Gefängnisstrafe.

Kriegsminister von Einem hat im Reichstage einige Worte über Bille's Charakter gesprochen, die Manche erklären. Er war verärgert, in peinlicher Verlegenheit vielleicht dazu, als er das Manuskript verfaßte. Nur so ist die Ausarbeitung überhaupt erklärlich. Man muß doch bedenken, daß Bille unter seinen Kameraden längere Zeit gelebt, in den Offiziers-Familien verkehrt hat; und es sind während seines Aufenthaltes in Forbach eigentlich keine Zerwürfnisse mit ihm vorgekommen. Da ist es doch ein starkes Stück, wenn er Details bringt, wie man sie bei aller Wahrheitsliebe doch vermeidet, und die, da sie gebracht worden, mit Notwendigkeit zu der Annahme führen müssen, der Verfasser habe sich mit Vorliebe auf dem Gebiete dieser Detailsammlung bewegt. Es gibt so manche moderne Erzählung, in welcher bekannte Personen zum Greifen deutlich geschildert werden, aber nie ist überrissen, daß gewisse Privatdinge, die überhaupt nur auf Grund gemeinen Klatsches bekannt sein können, nicht berührt werden dürfen. Leutnant Bille hat sich darüber sorglos geübt; er ist darin eine Ausnahme und wird es auch bleiben.

Die ganze Darstellung ist weit trasser, als in dem bekannten Werke „Zena und Sedan“ von Beyerlein. Das Allerollste, das überhaupt nur möglich, wird herausgeholt, dazu werden gewisse Tatsachen ausgehoben; nur aber seine eigene Persönlichkeit zieht der Verfasser den Schleier des Wohlwollens. Das ist wieder etwas, was zu denken gibt. Es wäre eine Tat gewesen, wenn in einem wirklich ernsten Werke, das wahr und gerecht Licht und Schatten verteilt, gewisse moderne Erscheinungen so beleuchtet worden wären, wie sie es verdienen, aber es war nicht ehrlich, das Aller schlimmste hervorzuheben, hingegen Gutes, das viel reichlicher vorhanden, zu verschweigen. Das Buch stößt ab. Und darum hat der Kriegsminister Recht, wenn er sagt, es werde nicht zum zweiten Male geschrieben werden.

## Deutschland.

Deutschland. Der Kaiser hörte am Dienstag die Vorträge der Chefs des Militär- und des Marine-Kabinetts. Am Mittwoch empfängt der Kaiser den Besuch des russischen Großfürsten Wladimir, der auch an den Jagden in der Göttrde teilnehmend wird. Zu diesen Jagden reist der Kaiser am Freitag früh von Berlin ab, nachdem er Tags vorher den König von Dänemark empfangen haben wird. Am Sonnabend und Sonntag beteiligt der Kaiser sich an den Regiments-Jubelfeiern in Hannover.

(Deutscher Reichstag.) Am Montag machte Präsident Graf Balleskem Mitteilung über den Empfang des Reichstagspräsidiums beim Kaiser. Der Kaiser habe wohl dreiviertel Stunde über interessante und gelehrte Sachen gesprochen. Der Eindruck sei der gewesen, daß er die alte Frische vollständig wiedererlangt habe. Bei der sodann fortgesetzten Staatsberatung meinte der Abg. Bebel, daß der Reichskanzler keinen Funken Verständnis für die sozialdemokratische Weltanschauung habe. Die Möglichkeit des Zukunftsstaates gebe aus dem vorzüglichen Funktionieren republikanischer Einrichtungen hervor. Der Dresdener Parteitag sei ein Jungbrunnen gewesen. Reichskanzler Graf Bülow erklärte unter Beifall des Hauses den Zukunftsstaat für blauen Dunst, wies auf die Gesundheit der bestehenden Ordnung hin und entkräftete Bebels Heereskritik. In Dresden sei Mögerrwache vorgenommen worden, aber niemand sei weiß geworden. Ein Beamter, der Sozialdemokrat sei, breche dem Fürsten die gelobte Treue. Der Kanzler schloß mit einer Aufforderung zum Zusammengehen der bürgerlichen Parteien. Nachdem noch Kriegsminister v. Einem und Abg. Ströcker gegen Herrn Bebel und die Sozialdemokratie gesprochen hatten, erfolgte Vertagung.

Am Dienstag, dem sechsten Tage der Etatslesung im Reichstag hielt Reichskanzler Graf Bülow eine neue eindrucksvolle Rede, die dritte in wenigen Tagen. Das gut besetzte Haus nahm zunächst die Vorlage betreffend die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England auf zwei Jahre erdgütig an, nachdem Abg. Liebermann Herrn Chamberlain einen Fälscher von Tatsachen genannt hatte, den man nicht mit Stogehandschuhchen anfassen sollte. Zu dem Etat sprach dann Abg. Limburg. Er führte aus, bei dem Abschluß von Handelsverträgen dürfe sich das Reich nur von seinen eigenen Interessen leiten lassen. Die Rede des Reichskanzlers gegen die Sozialdemokratie sei ein Meisterwerk gewesen, aber die Regierung sollte den Kampf mit aller Energie aufnehmen. Auch Abg. v. Tiedemann forderte das. Graf Bülow erwiderte, es sei doch fraglich, ob die Mehrheit

## Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Als mir jener Ausruf vorhin entfuhr, gedachte ich der frohen rheinischen Tage, die Ew. Hoheit durchlebt, der frischen Unabhängigkeits-Empfindungen, die Ew. Hoheit immer beselzten. Ich sehe daher ganz davon ab, diese Erbfolge als ein glänzendes Bild fürstlicher Hoheit schildern zu wollen, weil ich weiß, daß Hoheit andere Wünsche beselzten. Aber ich kann doch auch Eins nicht unterdrücken, daß ein Mann und vor allem ein Sproß aus fürstlichem Blut die eintretende Notwendigkeit, zwischen seinen Neigungen und hohen Verpflichtungen zu wählen, nicht einfach von der Hand weisen kann. Geht es nicht anders, so muß er darum kämpfen.“

„Alles das hast Du mir früher schon gesagt! brauchte Georg Eberhard auf.“

„Ew. Hoheit wollen mir gestatten, daß ich aus dem, was ich gesagt, die Schlussfolgerung ziehe? Ich danke für die Erlaubnis. Nun, ich würde es verstehen, wenn der, welcher einen solchen Kampf mit sich selbst auszufechten hat, in diesem Kampfe unterliegt. . . .“ Er stockte.

„Aber?“ fragte der Prinz eindringlich. „Bitte, fahre nur fort!“

„Aber ich würde doch den starken Geist höher schätzen, welcher den Sieg gewinnt.“

„Das war deutlich!“ sagte Georg Eberhard herb.

„Ich habe noch mehr hinzuzufügen. Ew. Hoheit kennen die allgemeinen Zeitverhältnisse so gut wie ich, Ew. Hoheit haben es mir gegenüber selbst einmal ausgesprochen, daß ein großer Teil der unerkentlichen Erscheinungen, die wir heute sehen, darauf zurückzuführen sind, daß das ernste Gefühl der Verantwortlichkeit gegen sich selbst, das Jedem innewohnen müsse, in bedenklicher Abnahme begriffen sei. Auch bei einem geringen Manne able das Gefühl der verantwortlichen Gesinnung. Ew. Hoheit tragen, was ich wohl verstehen kann, kein Verlangen nach der Herzogskrone, aber wenn es in dem Lande einmal heißt, der Thron falle an eine, wenn auch dem herzoglichen Hause verwandte, dem Lande und seinen Bewohnern indessen fremde Familie, werden Ew. Hoheit sich nicht denken können, daß dann doch von manchen Lippen ein hartes Urteil fallen möchte?“

Es herrschte tiefe Stille.

Dem Prinzen war die Zigarre entglitten, er hatte es nicht gemerkt und schaute vor sich nieder. Dr. Greif

hatte sich erhoben, er verharrte lange schweigend, wie Georg Eberhard.

Endlich wagte er es, die Stille zu unterbrechen: „Gestatten Ew. Hoheit, daß ich mich entferne? Sollte ich zu weit gegangen sein, ich glaube in dieser ersten Stunde doch meine Ueberzeugung rückhaltlos aussprechen zu sollen. Der beste Ratgeber ist aber die Stimme in der eigenen Brust. Ich wünsche, daß sie Ew. Hoheit das Rechte sage!“

Der junge Herr erhob sich und trat dem erprobten Freunde näher. Einen Augenblick umarmte er ihn. „Lebe wohl!“ sagte er dann herzlich.

Es war am letzten Tage vor der Abreise der nun völlig wiederhergestellten Fürstin Elisabeth. Die hohe Dame und ihre Mutter waren in feberhafter Erwartung, der Herzog Dagobert hatte für heute Abend seinen Besuch angekündigt, die Stunde der Entscheidung war also nahe herangerückt.

Inzwischen hatte der greise Herr noch eine Unterredung mit seinem Großneffen. Er hatte Alles wohl bedacht, es hatte ihm einen bitteren Kampf, eine Reihe von schlaflosen Nächten gekostet, bis er sich zu dem Entschluß durchgerungen hatte, den Wünschen der Fürstin und des Erbprinzen kein Hindernis mehr in den Weg zu legen, vorausgesetzt, daß Georg Eberhard die Er-

des Hauses gezielten Maßnahmen gegen die Sozialisten zustimmen würde. Zwiespalt in die bürgerlichen Parteien zu tragen, wäre aber verfehlt. Gegen sozialdemokratischen Terrorismus seien Gesetze da und sie würden angewandt. Das Programm der Regierung sei, alles zu tun, um gegenüber der Sozialdemokratie die Einigkeit in der bürgerlichen Welt aufrecht zu erhalten und alles zu vermeiden, was die Einigkeit fördern könnte. An Festigkeit lasse die Regierung es nicht fehlen. Jeder, der die Ordnung störe, müsse und werde rücksichtslos zu Boden geworfen werden. Im übrigen sei zu vermeiden, was Unzufriedenheit schaffen könne, und seien berechnete Forderungen zu erfüllen. Dank unserm Kaiser und Dank dem großen Kanzler hätten wir heute ein soziales Königtum und damit ein gutes Gewissen den Arbeitern gegenüber. Als Folgerung der jüngsten Erörterungen wünsche er, daß das Selbstvertrauen der bürgerlichen Kreise stärker sei, als diese selbst glauben. Abg. Stolle kam auf die Vorgänge in Krimmischau zurück. Sächsischer Geh. Rat Fischer legte die Notwendigkeit dar, zum Schutz der Arbeitswilligen rinzuschreiten. Eine Vermittlung der Regierung würde nichts nützen, weil es sich für die Sozialdemokratie um eine Kraftprobe handle. Abg. v. Liebermann empfahl die Wehrsteuer und eine Besteuerung der Inzerate von Reichs wegen. Abg. Blumenhof berührte die Forbacher Verhältnisse und anderes. Ihm antwortete Staatssekretär v. Köller. Noch weiteren Reden des Abg. Graf Limburg und des Staatssekretärs Grafen Posadowsky nahm gegen 7 Uhr Abg. Mollenhuth das Wort. Er machte dem Eisenbahnminister Budde wegen des Verhaltens bei den Wahlen Vorwürfe, wurde aber gründlich widerlegt. — Der Reichstag vertagte sich dann bis zum 12. Januar 1904.

Dem Kontreadmiral Frhr. v. Malzhahn ist unter Verleihung des Charakters als Vizeadmiral der erbetene Adelstitel bewilligt worden. Als Direktor der Kieler Marineakademie hat Frhr. v. Malzhahn sich große Verdienste erworben.

Die Zahl der deutschen Auswanderer, die über Hamburg gingen, hat im letzten Monat gegenüber dem November 1902 abgenommen; sie betrug 10 783 gegen 11 613 Personen.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Gegensätze zwischen Oesterreich und Ungarn kommen in der neuesten Parlamentsrede des ungarischen Ministerpräsidenten wieder scharf zum Ausdruck. Graf Tisza ließ bagelichte Schläge niedersausen auf Herrn v. Körber wegen dessen Rede über die Militärfrage. Er erntet dafür den Beifall seiner Landsleute, die besonders entzückt sind über die Stelle, an der Tisza den Wiener zentralistischen Faktoren Unfähigkeit vorwirft, eine Lockerung des Staatsverbandes in Oesterreich hintanzuhalten, trotzdem ober in Ungarn Einfluß gewinnen wollten. Herr v. Körber muß diese Abfuhr ruhig hinnehmen, denn der Reichsrat ist vertagt worden. Vielleicht ist er auch zufrieden, nicht antworten zu müssen. — Der den Delegationen vorzuliegende Militäretat soll nur 100 000 Kronen höher sein als im Vorjahr und 15 Mill. für neue Geschütze verlangen. Die auf die Vorlage des neuen Wehrgesetzes, das man auf die zweijährige Dienstpflicht gründen wollte, bezug habenden Pläne mußten fallen gelassen werden, da die ungarische Heeresverwaltung noch nicht einmal die Rekruten für 1903 ausgehoben hat.

**Frankreich.** Die französischen Landboten haben ein warmes Herz für wasserwirtschaftliche Vorlagen. Sie bewilligten soeben 700 Mill. Frank für

Schiffahrtswege und Verbesserung bestehender Wasserstraßen, während der Senat die Summe auf 300 Mill. herabgesetzt hatte.

Eine famosere Rede hat der französische General Bruneau in Pamiers gehalten: „Der deutsche Kaiser liegt im Hinterhalt und lauert auf euch. Wenn wir nicht auf unserer Hut sind, so wird er uns eines schönen Tages sichtlich Burgund, die Champagne und die Freigrafenschaft vor der Nase wegstehlen und von uns ungesehen eine Entschädigung von 20 Mill. herauspressen. Die Deutschen sagen das ohne Scheu heraus.“ Wie wir uns aus den Fingern gelogen haben, besteht in Berlin der Plan, ganz Frankreich zu einer deutschen Provinz zu machen.

**Belgien.** Der in Brüssel eingetroffene Burengeneral von Zyl, der mit Delarey Methuen gefangen nahm, äußerte sich folgendermaßen über die Anregung Eugen Richters, Deutschland sollte Damaraland den Buren abtreten: Die Idee Richters ist nicht praktisch, denn sobald die deutsche Flagge eingezogen wird, würde die englische gehißt werden. Die Engländer würden nötigenfalls mit Waffengewalt die Gründung einer Burenrepublik an ihrer Grenze verhindern. Wenn aber Deutschland seine Kolonie mit Buren besiedeln wolle, so würde es gleichzeitig ein gutes Geschäft machen und den aus dem Kaplande auf emigrierten Afrikanern, die heute in Transvaal, Mexiko und Argentinien ein elendes Dasein fristen, eine große Wohlthat erweisen; bald würden Ackerbau und Viehzucht in den öden unfruchtbaren Gegenden blühen. Von Zyl fügte hinzu, seine Europareise bezwecke eben, Geldmittel zu sammeln für diesen Burenrück nach Damaraland. Vor seiner Abreise habe nämlich der deutsche Konsul in Pretoria in einem amtlichen Schreiben seine Aufmerksamkeit auf die Frage der Besiedelung des Damaralandes durch Kapburen gelenkt.

### Lokales und Provinzielles.

**Wisteth, 16. Dez.** Die hiesige Barf. „Charlotte“, Kapl. Grube, ist gestern mit einer Restladung Reiswehl von Aberdeen nach Bremen abgegangen.

Die in Lienen wohnhafte Witwe Katharine Quersien wird seit gestern Abend vermißt. Man befürchtet, daß ihr ein Unfall zugefallen sei.

An der Universität Berlin studieren nach amtlichem Ausweise 29 Oldenburger.

Unheimlich schwillt der Postsendungen Berg bereits an, um in acht Tagen sich laminengleich in die Postwagen der Eisenbahn zu ergießen. Pakete, Kisten, Kartons und Schockeln, haltbar und bereits von den Gefahren des Massen-Transports bedroht, wandern in langen, langen Reihen von Hand zu Hand und zwischen den großen Handelszentren des Reiches werden auch schon besondere Postzüge abgelassen. Wohin sollte man auch mit den Tausenden und Abertausenden von Weihnachtssendungen, die von Jahr zu Jahr anschwellen? Die Post bittet alljährlich mit gleicher Verbindlichkeit, zeitig mit den Weihnachtssendungen zu beginnen und das geschieht bei der Geschäftswelt ganz selbstverständlich; aber für das große Publikum hat eine verfrägte Weihnachtsskisse ihren Beruf verlehrt. Der Hauptansturm erfolgt in den letzten acht Tagen, und von ihnen sind die allerletzten wieder solche, daß man es den Postbeamten nicht verdenken kann, wenn sie am dritten Feiertage, wo die Ebbe beginnt, aufatmen. Und wenn nur alle Pakete fest und dauerhaft gewacht und

verschnürt wären! Von Jahr zu Jahr lernt das Publikum darin mehr, aber ein Wunder ist es auch nicht, wenn einem Gegenstand bei dieser Unmasse etwas passiert! Die Postbeamten haben ja bei dem jetzt knappen Aufenthalt der Züge gar nicht Zeit, alle Sendungen säuberlich wie ein Ei hinzulegen. So wenig wie möglich also Glas und Porzellan mit anderen Dingen zusammengepackt, dann geht es immer noch. Wer kümmert sich in diesen letzten acht Tagen vor dem Feste noch groß um andere Angelegenheiten? In den Diensten des Weihnachtsmannes ist Alles gestellt, und die bereits eingekauften Geschenke werden wohlgetällig gemustert. Das Wirken an den Leberroschungen nimmt bedingfügige Dimensionen an, und der späte Lichtschimmer aus den Fenstern deutet zum Glück mehr auf angewandten Fleiß für Weihnachtsarbeiten, als auf Patienten. Die Zeit ist in diesem Jahre zu Weihnachten noch Allem, was man hört, nicht schlecht. Es werden wie stets sehr billige Sachen, als teure gekauft, aber die Nachfrage nach soliden, besseren Artikeln, die in den letzten Jahren recht heruntergegangen war, beginnt sich doch wieder zu heben. Unsere Industrie hat sich große Mühe gegeben, hierin dem Publikum so viel wie möglich entgegenzukommen, und es wäre auch, wenn sie dafür auch belohnt würde. Daß das laufende Publikum dabei besser fährt, liegt auf der Hand, und man kann sehr wohl so kaufen, da wir doch nun aus den unruhigen, häufig wechselnden Moden zu beständigen Dauer entsprechenden Verhältnissen gelangt sind.

(Militärische Beurlaubungen.) Die Mannschaften der oldenburgischen Truppenteile erhalten zum Weihnachtsfest einen fünfägigen Urlaub. Der Beginn desselben ist meistens am 23. Dezember festgelegt, die Rückkehr zum Truppenteil hat am 27. d. M. zu erfolgen. Zum Neujahrsfest finden wiederum Beurlaubungen statt und zwar an diejenigen Soldaten, welche Dienstes halber am Weihnachtsfeste in der Garnison haben zurückbleiben müssen.

**Berne.** Herr Landmann Hohenböck in Schlüte verkaufte vor einigen Tagen von seinen noch bei Grüppendühren liegenden Ländereien 6 ha für 8000 M. an verschiedene Herren, teils aus Grüppendühren, Bremen, Nulhorn u. Die Herren beschafften auf dem Gelände eine Kalksandstein-Fabrik zu errichten. Diese Steine werden aus Kalk und Sand hergestellt und sollen sich bedeutend billiger herstellen lassen, wie Ziegelsteine.

**Nordenham, 14. Dez.** An Stelle des verstorbenen Hausmanns B. Weiners-Oberhommelworden wurde heute als Mitglied der Landwirtschaftskommer Herr Gemeindevorsteher H. Adicks-Noltenburg gewählt.

**Delmenhorst, 14. Dez.** Auf der Herberge zur Heimat traf vorgestern ein Handwerkerbursche, seines Zeichens Schneider, ein, welcher im Jahre 1830 geboren war. Derselbe fühlte sich noch recht mützig; auf Befragen erklärte er, daß er sich auf der „Walz“ als 73jähriger Mann am wohlsten fühle. — Eine recht lustige Gesellschaft schien es zu sein, die gestern morgen, auf einer Kobl- und Pinkschiffahrt von Bremen begriffen, hier durchkam. Ihr Anzug war ein origineller: Während sämtliche Teilnehmer durch Tragen eines Pappzylinders an die Postmacht erinnerten, war an der mitgeführten Fahne eine Pintel sowie ein Koblfrunk befestigt. Frische Marschlieder singend, zog die lustige Schaar durch die Stadt; möge ihnen der grüne Kobl gut bekommen sein. (D. N.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

flärung abgebe, in die Stelle seines Vaters einzurücken, die Thronfolge zu übernehmen und um die Hand der Prinzessin Katharine anzuhaiten. Die anziehende Persönlichkeit der Fürstin, die Fürbitten ihrer Mutter, die Erinnerungen an seinen besten Jugendfreund, Elisabeths Vater, hatten zusammengewirkt, den bisher unbegabaren Sinn des Herzogs zu ändern.

Aber, wie um dem Zufall eine Tür offen zu halten, hatte er zur Bedingung gemacht, daß die Abmachung noch ein halbes Jahr geheim gehalten werden sollte, um jede Uebereilung zu verhüten. Erst dann sollten die Willensäußerungen der Welt bekannt gegeben werden, welche den neuen Stand der Dinge endgiltig besiegelten. Bis dahin hatte also auch Georg Eberhard Zeit, das letzte Wort zu sprechen.

„Bist du damit einverstanden, Georg?“ fragte der Herzog seinen Großneffen. „Ja weiß. Du wirst Dich der Pflicht nicht entziehen, die Dir das Wohl unseres Hauses und unseres Landes auferlegt, aber ich will auch Dir das Recht der Selbstbestimmung nicht schmälern, nachdem ich dem Erbprinzen so weit nachgegeben habe. Diese Erfahrungen in meinem hohen Alter haben mich doch gelehrt, der Vorsicht zu gedenken, nachdem die neue Zeit in manchen, einst so festen, felsensartigen Anschauungen Breche gelegt hat.“ Der alte Herr nickte müde vor sich hin; man sah es ihm an, daß er sich

ihm doch recht hart geworden, diese Konzessionen zu machen. Dann fuhr er mit einem Male aus seinem Sinnen auf.

„Nun, Georg? Deine Antwort?“

„Ew. Hoheit Worte sind für mich Befehl. Ich gehorche unter der gnädigen Bedingung, daß erst in einem halben Jahre Ew. Hoheit Wille bekannt gegeben wird.“ Der Prinz hatte mit fester Stimme gesprochen, aber es klang eintönig, wie die Erwiderung auf einen unbedingten Befehl.

Der Herzog erkannte das auch, aber er sagte nichts.

„Gut denn! So will ich hinausfahren, unseren hohen Gästen diese Nachricht zu bringen. Du begleitest mich?“

„Ew. Hoheit wollen mich entschuldigen, der Dienst.“

Der Herzog verstand ihn. Er hatte augenscheinlich auch gar nicht auf die Begleitung gerechnet. Daß im Seelenleben seines Großneffen etwas Besonderes vorgebe, hatte er längst erkannt; er wollte die seine Stimmung nicht noch verschärfen, darum enthielt er sich jeder Frage. Ihm genügte die Zustimmung.

„Gut. So wirst du morgen die Damen vor der Abreise sehen. Lebe wohl!“

Der Prinz verneigte sich und schritt der Thür zu. „Georg!“ rief da der Herzog mit einem Male. Erkannt kehrte Georg Eberhard zurück. Herzog

Dagobert legte ihm beide Hände auf die Schultern und blickte ihm lange durchdringend aus seinen scharfen Augen an. Dann lächelte er ihn. „Halt aus, mein Junge!“

Ein Wink mit der Hand und erschüttert verließ der Prinz das Zimmer. Das war ein Augenblick tiefsten Vertrauens, wenn auch ohne viele Worte, für den alten und den jungen Herrn gemein.

Schluchzend vor Freude hatte Elisabeth die Rechte des Herzogs, nachdem er ihr die sie beseligende Mitteilung gemacht, küssen wollen. Der greise Häuptling fing sie in seinen Armen auf.

„Sie sind so gut, so gut!“ flüsterte sie auf das Innigste. „Lieber Onkel Dagobert! Wie danke ich Ihnen nur?“

„Laß nur, Kind, laß nur!“ war seine weiche Antwort. Die sonst so unbewegte Stimme des Herzogs zitterte; „ich habe an Deinen Vater, an Deine Mutter, an Dich und an meine Jugend gedacht, als ich mich entschloß, Deinen Wunsch zu erfüllen. Noch vor kurzem hätte ich es nicht für möglich gehalten, aber nun — Schweigen wir von der Vergangenheit, halten wir uns an die neue Tatsache!“

„Onkel Dagobert!“ sie drückte wieder herzlich seine weiche Rechte.

Elisabeth sah bezaubernd aus in dieser Stunde. Ihre vornehme Gestalt bewegte sich am Liebsten in

**Ami Gislfeih.**

Gislfeih, 1903, Dez. 15.

Diesigen Militärflichtigen, die wegen bürgerlicher Verhältnisse gegen ihre Heranziehung zum Militärdienst reklamieren wollen, haben ihre Reklamation bis zum 10. Februar 1904 hier anzumelden. In gleicher Frist sind die früheren Reklamationen, die ausrecht erhalten werden sollen, zu erneuern.

Militärflichtige, welche an äußerlich nicht sofort erkennbaren Fehlern, namentlich Epilepsie, Schwerhörigkeit und Stottern, leiden, müssen solche unter Beibringung etwaiger Bescheinigungen oder Namhaftmachung von Zeugen ebenfalls zeitig hier angeben.

Suchtina.

**Ami Gislfeih.**

Gislfeih, 1903, Dezbr. 15.

Die im Jahre 1884 geborenen Militärflichtigen und die Militärflichtigen früherer Jahre, welche noch keine definitive Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1904 bei dem Gemeindevorsteher derjenigen Gemeinde, in welcher sie ihren dauernden Aufenthalt oder ihren Wohnsitz haben, zu melden, bei Verweigerung der gesetzlichen Nachteile.

Bei zeitiger Abwesenheit der Militärflichtigen haben die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren die Anmeldung zu besorgen. Muß die Anmeldung in einer anderen Gemeinde als in der Geburtsgemeinde geschehen, so ist ein vom Standesamte ausgestellter Geburtschein einzureichen. Die Meldepflichtigen früherer Jahre haben ihren Kooflungschein vorzulegen.

Suchtina.

**Ami Gislfeih.**

Gislfeih, 1903, Dez. 15.

Diesigen Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve, sowie die ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots, welche auf Grund häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse zurückgestellt werden wollen, haben ihre Gesuche bei dem Vorsteher der Gemeinde ihres Wohnorts bis zum 10. Februar einzureichen.

Suchtina.

**Ami Gislfeih.**

Gislfeih, 1903, Dez. 15.

Nach der Beordnung können die schiffshuttreibenden Militärflichtigen auf ihren Antrag bis zum 1. Dezember ihres 4. Militärflichtjahres von der Aushebung zurückgestellt werden. Solche Anträge sind entweder von den Militärflichtigen selbst oder von ihren Angehörigen spätestens bis zum 10. Februar 1904 zu stellen.

Suchtina.

**Ami Gislfeih.**

Gislfeih, 1903, Dez. 8.

Die Protokolle über die nach Vorchrift des Artikels 19 des Brandstiftungs-Gesetzes vorgenommene allgemeine Prüfung der Versicherungsansprüche in der Vandgemeinde Gislfeih, den Gemeinden Altenhutorf, Bordenfeih, Neuenbrof, Großenmeer, Oldenbrof, Berne, Warfeih und Bardewisch liegen vom 13. bis 26. d. Mts. bei den betreffenden Gemeindevorstehern zur Einsicht aus.

Etwaige Reklamationen gegen die Festsetzung der neuen Versicherungssummen sind bis zum 2. Januar 1904 beim Amte einzureichen.

Suchtina.

**Holz-Verkauf.**

Neuenfelde bei Gislfeih, Ludwig Büsing und Carl Ammermann datobst lassen am

Dienstag, den 22. Dezember d. J., nachmittags 1 Uhr anfgd. bei ihrer Wohnung:

ca. 100 Mr. Pappel-Holz, — Nutz- und zerfeinertes Brennholz — teils für Stellmacher geeignet, 2 Stämme starke Eschen — bestes Nutzholz — 1 fast neuer stark. Ackerwagen mit Patentachsen,

öffentl. meistbietend auf Zahlungsfrist verlaufen, wozu Kaufsüchtiger freundlichst einlobet.

Gislfeih H. Fels.

Apfelsinen, Zitronen, Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Paranasüsse, Datteln, Nothwein, Samos, Mosel, Cognac, Arrac, Rum, Pflaumen, Aprikosen, Ringäpfel gedämpfte Äpfel, Birnen, Kronsbeeren, Warmeladen, Zitroneneisenz, Saffade empfiehlt

E. C. Hayen.

dunten einfachen Toiletten, welche für ihr ruhige, edle Schönheit den besten Rahmen abgaben; sie war immer die hohe, fürstliche Dame, die bei aller Huld nicht einen Augenblick ihre gebietende Stellung vergißt, sich nie im zwanglosen Scherz gehen läßt. So wenig herrisch von ihr auch Gehorsam gefordert wurde, verlangt wurde er unbedingt, ohne Einsprache. Ihr feiner Takt ließ wohl zu, daß von der eigenen Ueberzeugung abweichende Anschauungen ihr vorgetragen wurden, sie hätte sich einer scharfen Kritik ausgesetzt, wenn sie als Nachfolgerin und einzige Tochter ihres Vaters in ihren jungen Jahren dessen bekannten starren Sinn, den sie im Grunde genommen befaß, gezeigt hätte, aber es war schwer, ihrem schroffen Urteil Stand zu halten. Der Erbprinz Bernhard Karl war der Einzige, vor dessen Wissen und Welen sie wirklich Respekt hatte, und dies war ein Grund mehr für die Fürstin-Mutter Josephine gewesen, diesen Vermählungs-Gedanken zu unterstüßen. Bernhard Karl würde ganz gewiß nicht bloß der Gatte seiner Frau werden, im Gegenteil einen wohlthätigen, leitenden Einfluß ausüben.

Seit ihrer Krankheit schien die stolze, fürstliche Eigenart verschwunden. Das war eine entzückende junge Dame, die nur für ihre eigene Sache und Sorge ein reges Interesse hatte, und dieser ihrer Empfindung entsprach auch, nachdem sie das Krankenlager wieder

verlassen hatte, ihr Aeußeres. In heller, bequemer Kleidung erschien sie mädchenhafter, ihr Hoffräulein Bally von Herrenhausen war mehr wie verwundert, die Herrin so nachgiebig und freundlich zu sehen. Mit frohen Augen verfolgte sie das muntere Spielchen um das Schloßchen herum, blickte sogar Viertelstunden lang von einem Balkon nach dem etwas abseits gelegenen Geflügelhof hinüber, das amüsante Leben dort beobachtend. Und in diesen stillen Freuden wuchs in ihr das Hoffen auf Glück wieder groß, das sie jetzt durch die Mitteilung des Herzogs bestätigt sah.

Auch die Fürstin-Mutter Josephine sprach dem alten Herrn ihren Dank aus, aber Herzog Dagobert winkte abwehrend. Er wollte es wohl nicht sagen, es schien ihm nicht angemessen, in den vollen Glückesbecher einen Vermutstropfen einfließen zu lassen, aber mit einem Male waren die Worte doch über seine Lippen gekommen.

„Wollen Gw. Hoheit, und Sie, liebe Elisabeth, jemandem ein Wort der Anerkennung und des teilnehmenden Dankes aussprechen, dann dürfte es gegenüber Georg Eberhard am Plage sein. Aber auch bei ihm mehr der Teilnahme, als des Dankes, denn ich glaube...“

„Nun, Onkel Dagobert?“ fragte Elisabeth, sich an ihn schmiegend.

„Lassen wir dies ruhen, liebes Kind“, war die freund-

liche Antwort. „Was geschehen, geschah gern.“ Er hatte sich besonnen.

Aber Fürstin Josephine vervollständigte sich ohne Schwierigkeiten den vom Herzog begonnenen Satz dahin: „Dies Glück, von welchem wir hier sprechen, ist teuer bezahlt...“

Für ihre Abreise hatten sich die hohen Gäste eine jede besondere Ehrenbezeugung verbeten. Auch Erbprinz Bernhard Karl sollte bei der Verabschiedung auf dem Bahnhofe nicht zugegen sein, um müßigen Zungen, die sein Fernbleiben bei der Ankunft wohl bemerkt hatten, nicht Anlaß zu allerlei Vermutungen zu geben. Ein vertraulicher Abschied im engen Kreise hatte bereits im Sommerloßchen stattgefunden, bei dem auch Georg Eberhard zugegen war.

Der Erbprinz und Georg drückten sich schweigend die Hände, aber für Elisabeth war es nicht so leicht, über diese Begegnung fortzukommen. Sie hatte die sichere Empfindung, das bestimmte Bewußtsein, dem Prinzen auf dem Heimweg vom Jagdhäuschen Unrecht getan, zu sehr ihre Stimmung, zu wenig die seine berücksichtigend zu haben.

„Weiter, Sie haben mir verziehen?“ war ihre Frage. Georg Eberhard lächelte die schlanke Hand, aber dabei ließ es Elisabeth nicht bewenden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

**Zum Weihnachtsfeste**

halte mein in allen Teilen reich assortiertes Lager bestens empfohlen.

**Hüte und Mützen,**

hochmodern, von den billigsten bis zu den feinsten Fabrikaten. Pelzwaren in allen gangbaren Sorten in großer Auswahl auf Lager.

Herren-Wäsche als Oberhemden, Serviteur, Kragen, Manschetten in nur prima Bielefelder Ware.

Taschentücher in feinen originellen Packungen.

Unterziehzeuge für Herren, Damen und Kinder.

Seidene Hals- u. Taschentücher, wollene Shawls, Handschuhe in Glacee, Krimmer, Tricot u. Wolle für Herren u. Kinder.

Lodenjoppen, Hosen, Jagdwesten, Swoater und alle Arten Arbeiter-Garderobe.

Schlipse in großartiger Auswahl und reizenden Sachen. Herren-, Damen- u. Kinder-Regenschirme ganz neue Sendung

soeben eingetroffen; hübsche elegante Griffe, fein u. dft. Hofenträger von den billigsten bis zu den besten Sachen.

Anzug- u. Ueberzieherstoffe in bedeutender Auswahl.

**D. Stöver.**

NB. Lange Altis-Kragen soeben wieder eingetroffen.

Das Erste in Qualität — Das Erste in Arbeit — Das Erste für Kenner



Carl Naake, Mühlenstrasse.

Tannenbaum-Kakes, -Lichte, -Lichthalter, -Ständer,

empfehle zu billigen Preisen

J. D. Borgstede.

Zum Festbedarf empfehle: Feinstes Goldstaub-Mehl, feinstes Weizen-Mehl, Rosinen, Korinthen, Sucade, Zitronen u. sämtliche Gewürze in frischer Ware. Täglich frische Hefe. S. L. Sturm.

Zu Weihnachten

empfehle mein großes Lager schöner abgelagerter

Zigarren,

von 2,50-10 M. in 1/10, 1/20 und 1/40 Kisten. P. Schmacher.

Anthracit-Salon-Auf-, Auf-

Kohlen

Briquettes

empfehle

J. D. Borgstede.

Tafel- und Familien-Waagen,  
 Bringmaschinen,  
 Fleischhackmaschinen mit Wurst-  
 stopfvorrichtung,  
 Brotschneidemaschinen,  
 Reibmaschinen,  
 Plättleisen,  
**Ofenvorsetzer,**  
**Kohlenträger,**  
**Kohlen- u. Torfkästen**  
 in hocheleganter und einfacher  
 Ausführung,  
**Schlittschube,**  
**Schlitten,**  
 Feuerziefen,  
 Geflügelschere,  
 Tischmesser und Gabeln,  
 Taschenmesser,  
 empfiehlt in großer Auswahl zu  
 sehr billigen Preisen

**J. D. Borgstede.**



Man  
verlange  
**Scherer's  
Cognac**  
Gg. Scherer & Co.  
Langen  
Ärztlich empfohlen.  
Preise auf den Etiketten.  
Flasche Mk. 2 bis Mk. 5.  
Cognac zuckerfrei „ 3.  
Vorzügl. f. Gesunde u. Zuckerkranke.

Verkaufsstelle:  
**Peter Schumacher,**  
 Elsfleth a. d. W.

**Zum Fest-Bedarf**

empfehle:  
 Hochfeines Germania-Mehl in  
 5 und 10 Pfund-Beuteln,  
 Feinstes Oberländisches Mehl,  
 Sultania-Rosinen,  
 Saute-Korinthen,  
 Sukkade,  
 Gewürze aller Art,  
 Getrocknete calif. Aprikosen,  
 Ring- und Schnittäpfel,  
 Feigen in Anbruch u. in 1 Pfund-  
 Ristchen,  
 Apfelsinen,  
 Zitronen,  
 Kappern,  
 Kard. Ingber in kleinen Töpfen,  
 Bohnen  
 Erbsen } in Dosen,  
 Spargeln  
 Datteln,  
 Brachmandeln,  
 Cranben-Rosinen,  
 Feinste Wall-, Hasel-, Kokos-  
 und Para-Nüsse.

**J. D. Borgstede.**

**Vaseline-Cold-Cream-Seife**  
 von Bergmann & Co., Berlin vorm.  
 Frankfurt a. M.

mildeste aller Seifen, besonders gegen  
 rauhe und spröde Haut, sowie zum  
 Waschen und Baden klein in der Kin-  
 der. — Vorr. à Pack. 3 St. 50 Pf. bei

**Apotheker M. Kuhland.**

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**

empfehle in großer Auswahl, besonders preiswert:

farbige Kleiderstoffe, \* schw. Kleiderstoffe.

⇒ **Kleiderbarchende.** ⇐

Herren-Anzugstoffe — Herren-Paletotstoffe.

**Hochfeine Neuheiten in Kravatten.**

Kragen, Manschetten, Oberhemden.

**Elegante Regenschirme für Damen u. Herren.**

Damen- u. Herren-Unterziehe jeder Art.

Hauschürzen \* Tändelschürzen \* Reformschürzen \* Kleiderschürzen.

Handtücher jeder Art. \* Fertige Kissenbezüge mit Hohlsaum.

**Taschentücher** in Leinen u. Batist mit Hohlsaum.

Reisedecken — Schlafdecken — Pferddecken

Barchend-Betttücher — Tischdecken u. Teppiche — Pinoleum-Vorlagen.

**Felle.**

Glace-Handschuhe, Tricot-Handschuhe, gefütterte Glace- u. Krimmer-Handschuhe.

Balltücher — Umschlagetücher — Plaids in reichhaltigster Auswahl.

**Nähmaschinen.**

**Fahrräder.**

**D. G. Baumeister.**

**Mein Möbel-Lager**

bietet in diesem Jahre eine große Auswahl in **Lugumöbeln** und  
**Haushaltungsgegenständen**, als:

Panelborten, in jeder Ausführung und Größe,  
 Serviertische, Bauernische, Nähtische, Nipptische,  
 Zigarrenschränke, Handtuchpanele, Handtuch-  
 ständer und -halter, Garderobenständer und -halter,  
 Schirmständer, Korblehnsessel, Puppenwagen,  
 Kinderstühle.

Große Auswahl in Spiegeln.

**J. Sulenberg.**

**Garnierte u. Winterhüte**  
 ungarnte  
 verkaufte wegen vorgerückter Saison zu  
 bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Gleichzeitig halte zu  
**Festgeschenken**

bestens empfohlen: Ballblumen,  
 Garnituren, Spitzenkragen, Barben,  
 Morgenhauben, Schleier, Puppenhüte,  
 sowie sämtliche Putzartikel in großer  
 Auswahl und billiger Preisstellung.  
**C. Lübken.**

**Erbswurst**

mit  
 Gemüse, Schinken und Ohren  
 empfiehlt

**J. D. Borgstede.**

**I. Sorte Sauerkraut**  
 empfiehlt **P. Schumacher.**

**Bitte.**

Auch in diesem Jahre wendet sich der  
 Frauen-Verein wieder vertrauensvoll an  
 die Bewohner Elsfleth's, an seine Freunde  
 und Gönner mit der herzlichen Bitte, mit-  
 zugeben bei der Weihnachtsbescherung der  
 bedürftigen Kinder und Familien durch  
 Ueberendung von Geld, Kleidungsstücken  
 u. s. w. Alles und Jedes wird von Herzen  
 willkommen geheißen und bis zum 18. Dez.  
 vom unterzeichneten Vorstande dankbar  
 entgegengenommen.

Frau D. D. Ahlers. Frau Doktor  
 Steenken. Frau Bankdirektor Schiff  
 Frau Amtshauptmann Huchting. Frau  
 Kapt. Herfsen. Frau B. Vatter-  
 mann. Frau C. Pipenbrink. Frä.  
 Bertha Ahlers.

**Weihnachts-Ausstellung**  
 H. L. Sturm.

**Todes-Anzeige**

Elsfleth, den 15. Dez. 1903.  
 Heute Morgen 9 Uhr entschlief  
 nach kurzer Krankheit sanft und  
 ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger-  
 und Großmutter

**Elisabeth Schiemann**

im 80. Lebensjahr.  
 Um stille Teilnahme bitten  
**A. Carstens Wwe.,**  
 geb. Schiemann und Kinder,  
**E. Schiemann,**  
**A. Schiemann**

nebst Frau und Sohn.

Beerdigung: Sonnabend Vor-  
 mittag 11 Uhr.

Der Gesamtauflage der heutigen  
 Nummer liegt ein Prospekt über „Mohra-  
 Margarino der Aktiengesellschaft A. S.  
 Mohr in Bahrenfeld bei, worauf wir  
 unsere werten Leser besonders aufmerksam  
 machen.

**Angel. und abgeg. Schiffe.**  
**Trinidad,** 12 Dez. von  
 Hennig, Meyer Delagoabay  
**Aberdeen,** 15. Dez. nach  
 Charlotte, Grube Bremen

**Konserven** kauft man vorteilhaft bei  
**Carl Haake.**

Hierzu eine Beilage.

Redaktion, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**

**Locales und Provinzielles.**

**Weyerlande, 15. Dez.** Diese Nacht brannte die von dem Landmann H. Ruprecht bewohnte, den Geiß's Erben gehörende Hausmannsstelle total ab. Ueber den Brand erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das Feuer wurde in voriger Nacht gegen 12 1/2 Uhr bemerkt. Der Herd des Feuers hatte jedoch um diese Zeit einen solchen Umfang, daß an die Rettung des Wohnhauses und des mit demselben verbundenen Stalles nicht mehr zu denken war. Die Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Dienstmädchen wurden in ihrer Schlafstube erst durch brennende Teile ermuntert, die von der Zimmerdecke auf die Bettdecke herabfielen und dort weiterglimmend den Raum mit Qualm anfüllten. Blutrot war alsbald der Himmel nach dem Erwachen aller Hausbewohner gefärbt. Zur Hilfeleistung waren herbeigeeilt die Spritzen von Weyerlande, Weyern und Schwemwarden, die aber ohnmächtig der elementaren Gewalt des Feuers gegenüberstanden. Da die Besetzung allein stand und es zum Glück windstill war, lag die Gefahr der Feuerübertragung auf benachbarte Häuser nicht vor. Einen graufigen Anblick gewährte der Stall. In langen Reihen stand hier das Vieh zwischen den Ständern angebunden. Brennende Dachteile, glühende Balken u. sausten auf die bedauernswerteren hilflosen Tiere nieder und verursachten auf ihren Körpern die furchterlichsten Schmerzen. Das Gebrüll des Hornviehs, die verzweifelten Laute der Pferde und Schweine drangen hinaus aus dem gewaltigen Feuerherd zu den herbeigeeilten Rettungsmannschaften, die der Gewalt des entsetzlichen Elementes keinen Einhalt tun konnten. Die Besetzung brannte bis auf die Umfassungsmauern, die später umgestürzt wurden, vollständig ab. Sämtliches Inventar, die Futtermittel, das Hornvieh, die Pferde, Schweine und Hühner sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Verbrannt sind vom Viehschlag: 50 Stück Hornvieh, 4 Pferde, 1 Gater, mehrere Schweine und das Federvieh. Gerettet werden konnten nur 5 Schweine, 1 Hahn und der Hofhund. Das ist alles, was den vom Unglück Betroffenen von ihrer Habe übrig geblieben ist. Sämtliche Kleidungsstücke des Wärders und seiner Familie sowie der Knechte und Dienstmädchen sind verbrannt. Wie wir hören, sind die Besitzer des Hofes sowie der Wärders Ruprecht versichert.

**Odenburg, 16. Dez.** Folgender Bericht über den Gesundheitszustand Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ist hier eingegangen: Dresden, 14. Dez. Bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog ist die Herzvergrößerung deutlich nachweisbar zurückgegangen, so daß die Heimreise noch zu Weihnachten ohne Belangnis erfolgen kann. Die Nächte sind durch Herzbeschwerden nicht mehr gestört. Puls normal. gez. Geh. Medizinalrat Professor v. Keyser. gez. Sanitätsrat Dr. Linow.

**Odenburg, 16. Dez.** Ganz auffällig groß sind hier im Lande die Schwankungen der Preise für Schweine, so groß wie bei keinem anderen Produkte der Landwirtschaft. Besonders treten diese Preisschwankungen zu tage bei den Ferkeln. Jetzt sind diese ganz außerordentlich billig, 4 Mark für Schwachschwanzferkel, 7 Mark für 10—11 Wochen alte und 20 Mark für

Ferkel, die ein Schlachtgewicht von 75—80 Pfund haben, sind selten niedere Preise. Am Anfange des Frühjahrs waren die Ferkelpreise 5 mal so hoch. Es wurden die Schwachschwanzferkel damals mit 20—24 Mk. bezahlt, und eben daraus erklärt sich der bedeutende Preiserückgang, den wir jetzt haben. Die damals hohen Preise haben eine Ueberproduktion geschaffen. Bei einigermaßen guten Preisen ist die Schweinezucht für unsere Gegend der ergiebigste Faktor der Viehzucht. Die hohen Preise am Anfange des Frühjahrs veranlaßten unsere Viehhalter ihren Bestand an Zuchtstauen zu vermehren, zu verdoppeln oder noch mehr zu vermehren. Die Folge davon ist jetzt ein ungarheuer großes Angebot von Ferkeln, der die Nachfrage bei weitem nicht entspricht, und das bedeutet dann erheblichen Preiserückgang.

**Nadorf, 14. Dez.** Vor einigen Tagen brannte die Scheune des Landmanns L. Schumacher total nieder. Da die Scheune versichert war, so erwächst Schumacher kein erheblicher Schaden, immerhin aber ist eine größere Menge Stroh und Heu, welches nicht versichert war, mit verbrannt, so daß doch mit einem ziemlichen Verlust zu rechnen ist. Ueber die Entstehung des Feuers kann Bestimmtes nicht angegeben werden, wahrscheinlich aber wird unvorsichtiges Handhaben mit einer Stalllaterne die Ursache sein.

**Vermischtes.**

**Wilhelmshaven, 15. Dez.** Drei Militär-Untersuchungs-Gefangene entflohen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind aus dem hiesigen Stationslazarett der Matrose Hüfstedt der zweiten Matrosendivision, der Torpedomatrose Scholz und der Torpedobehrer zweiter Klasse Schippmann der zweiten Torpedobatterie, welche als erkrankte Untersuchungsgefangene in den im dortigen Erdgeschloß eingebauten Arrestzellen untergebracht waren, ausgebrochen und entflohen. Wie der Augenblick zeigt, haben sie die in ihren Arrestzellen befindlichen eisernen Gitter der Ventilationsöffnungen abgestraubt und dann den Weg durch diese Öffnungen genommen: Von da sind sie in den Keller gelangt und haben dann, nach Aufbrechung eines Fensterchloßes, begünstigt durch die herrschende Dunkelheit, durch das Fenster das Freie gewonnen. Da alle drei sich in Jagarreife Kleidung — grauem Leinwand und grauer Leinwand — befanden, so dürften sie wohl alle, wenn sie eben keine Helfershelfer gehabt haben, in diesem auffallenden Anzug nicht weit kommen. Sämtliche in Betracht kommende Behörden sind übrigens sofort von dem Verschwinden der drei telegraphisch benachrichtigt worden.

**Berlin** hat den Preis für elektrisches Licht vom 1. Januar 1904 auf 40 h die Kilowattstunde für alle Konsumenten ermäßigt.

**Bremen, 15. Dez.** Ein schrecklicher Unglücksfall hat nach der „Weserztg.“ einem fünfjährigen Kinde das Leben gekostet. Gestern Abend 10 1/4 Uhr bemerkten Passanten, daß es in einem Zimmer der vierten Etage des Hauses Brautstraße 16 brannte; der Bewohner des Hauses wurde benachrichtigt, und als er mit einigen Polizeibeamten nach oben eilte, fand er die Tür des betreffenden Zimmers verschlossen. Nach Öffnung der

Tür fand man das Zimmer dicht mit Rauch angefüllt, ein Bett stand in Flammen. Das Feuer wurde bald gelöscht. Als der Rauch einigermaßen abgezogen war, fand ein Schuhmann die fünfjährige Tochter des Bewohners Puls unter einem Toiletteisch liegend, das Nachtzeug war ihr zum Teil auf dem Leibe verbrannt. Der Körper wies zahlreiche Brandwunden auf; die Kleine war tot. Um 7 1/2 Uhr hatte die Mutter ihr Kind zu Bett gebracht, war dann fortgegangen und hatte beim Weggehen das Zimmer abgeschlossen. Ob das verunglückte Kind später noch wieder aus dem Bett gekommen ist und mit Zündhölzern hantiert hat, die auf dem Toiletteisch gelegen haben, oder ob das Feuer auf andere Weise entstanden ist, wird sich kaum ermitteln lassen.

**Zu Posen** wurden sechs Personen in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Vier konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden. Ein offener Gasbahn hatte das Unglück verursacht.

**Bei einer Explosion** in der Dynamitfabrik zu Grevenbroich (Rheinland) wurden 4 Personen getötet, 15 leicht verletzt.

**In den Eisensteingruben** unweit Verbach im Harz wurden zwei Bergleute durch fallendes Gestein erschlagen.

**Neueste Nachrichten.**

**Hamburg, 16. Dez.** Maxima von über 777 mm liegen über dem Saenen Rußlands und von über 765 mm über Süd-Schweden. In Deutschland herrschen leichte östliche Winde; das Wetter ist im Norden trübe und etwas wärmer, im Süden heiter und fälter; stellenweise ist etwas Niederschlag gefallen. — Trüb und neblig Wetter ist wahrscheinlich, im Westen mit Niederschlägen.

**Niederschöneweide, 16. Dez.** (Amtliche Melbung.) Bei der Ausfahrt des Güterzuges 8941 aus dem Bahnhof Niederschöneweide entgleisten gestern nachmittag auf bisher nicht aufgeklärte Weise zwei Wagen, wodurch der gesamte Eisenbahnverkehr zwischen Berlin und Niederschöneweide auf etwa 2 1/2 Stunden unterbrochen wurde. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen ansrecht erhalten. Personen sind nicht verletzt worden.

**Wien, 16. Dez.** In der ungarischen Delegation erklärte Reichsfinanzminister Burian in Vertretung des Grafen Soluchowski auf eine Anfrage, daß die Gerüchte, wonach anlässlich der letzten Anwesenheit des Königs der Hellenen in Wien eine Militärkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Griechenland abgeschlossen sei, vollkommen grundlos seien.

**Paris, 16. Dez.** Der hiesigen japanischen Gesandtschaft ging keinerlei Nachricht über eine angebliche Rückberufung des hiesigen japanischen Militärattachés zu.

**St. Etienne, 16. Dez.** Ein heftiger Schneesturm richtete im Departement Puy de Dome erheblichen Schaden an. Ein Zug blieb im Schnee stecken, Telegraphenleitungen wurden zerstört. Der telegraphische Verkehr wird erst in einigen Tagen, der telephonische erst in einigen Wochen wieder in Betrieb sein, da der dicke Nebel und das entsetzliche Wetter es unmöglich machen, die Leitungen zu reparieren.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

„Nein, nein, in dieser Abschiedsstunde keine förmliche Eitelle, ich will, ich muß wissen, ob ich mein Glück eines Tages nicht auf Kosten einer mir lieben Person erworben haben werde. Bitte, Georg, seien Sie ganz offen zu mir!“

Zu keinem Gesicht zuckte es merklich, und Elisabeth's scharfe Augen wahrten das wohl. Noch einmal wiederholte sie ihre Bitte. Und nun sagte Georg Eberhard: „Ich hoffe, es wird Alles gut werden!“

„Es muß Alles gut werden“, versetzte sie entschieden: „Georg, versprechen Sie mir, mir Nachricht zu geben, wenn, wie bei Karl und mir, ein entscheidender Wendepunkt in Ihrem Leben eintreten sollte. Meinem Freunde werde auch ich mit meinem Einfluß zur Seite stehen.“

Georg Eberhard sprach einige Dankesworte, aber über sein Gesicht zuckte es seltsam . . .

Der Bohndorf von Hohenburg war überfüllt, als die fürstlichen Damen ihre Welterreise antraten. Teilnahme für die von einem so frühen Unfall betroffene hohe Dame verband sich mit Neugier. Ob man nun nicht doch endlich etwas hören werde?

Als Elisabeth am Arme des Herzogs, die Fürstin Solschne von Georg Eberhard geleitet, den Wagensteig betreten, sich in ihren Salonwagen zu begeben, äußerte sich die allgemeine Empfindung in einem stürmischen

Hoch. Der Herzog, der sehr wohl wußte, wem dieser Zuruf galt, machte die junge Fürstin darauf aufmerksam, sie verneigte sich erösend.

Und nun, beim Bestiegen des Wagens, erfolgte eine Scene, welche die Hohenburger nie vergaßen: Der greise Herzog wollte, wie bei der Ankunft, die Stirn der schönen Fürstin küssen, aber sie bot ihm selbst die roten Lippen. Noch ein leises, dankbar-inniges; „Leb' wohl, Dank Dagobert!“ und der Zug rollte davon.

Noch eine kleine Weile sah Herzog Dagobert der entweichenden Wagenreihe nach, dann nahm er Georg Eberhard's Arm und schritt schweigend mit ihm zum Wagen, schweigend wurde die Fahrt zum Residenzschloß zurückgelegt. Und als zur gewohnten Stunde der Hofmarschall zum Vortrage sich einfindet, erhielt der Hofherr den Bescheid, Seine Hoheit wünsche an diesem Abend allein zu bleiben.

Leutnant von Freilingen aber, welcher Fräulein von Herrenhausen zum Zuge geleitet, vernahm zum Schluß folgende heitere Worte: „Sehen Sie die Gussel bald wieder, so grüßen Sie das kleine dumme Ding von mir und sagen ihr: „Ich freute mich auf den neuen Cousin!“ Ueberglücklich und strahlend küßte Kurt von Freilingen die zarten Finger der Schelmin im Hofgewande, und Bald warf ihm verflohen eine Kußhand zu:

„Für Gussel!“

Oberförster Grimma auf Goldenberg, dem die Leitung der gesamten Verwaltung des fürstlichen Besitztums unterstand und dem von der greisen Durchlaucht Thelma, Ernestine's Großmutter, das vollste und wohlberedigte Vertrauen geschenkt wurde, sah am frühen Morgen auf der Veranda seines prächtig gelegenen Dienstgebäudes. Schlicht und einfach in echter Waldmanner gebaut, ein ruhevolleres, anziehendes, schweizerhausähnliches Heim, erhob es sich unmittelbar vor dem Forst, umrängt von gewaltigen Eichen, Kastanien und Linden, die ein köstliches Waldmanns-Stilleben schaffen halfen. Hinter niedrigeren Nuzbäumen befanden sich die zur Oberförsterei gehörigen Wirtschafts-Gebäude, zwischen denen Knechte und Mägde hantierten. Die innere Einrichtung des Hauses entstammte der altwärischen Zeit, in welcher der Oberförster seinen Hausstand gegründet, von Brunn war nichts zu bemerken, und durch die schneeweißen Gardinen hatte von je die liebe Sonne ungehemmt Zutritt in die traulichen Räume gefunden. Zwei wirkliche Wertgegenstände befanden sich in dem ganz geräumigen Bau: der Silberschrank der Frau Oberförsterin, der seinen Inhalt zum Wesentlichen der fürstlich Goldenberg'schen Familie verdankte und der Gewerkschrank des Oberförsters, der eine in der Tat mit Recht gerühmte Waffensammlung barg.

(Fortsetzung folgt.)

Bräuntes u. weisses Christzeug,  
braune Kuchen,  
empfiehlt **J. D. Sturm.**

# Liqueure:

Benediktiner,  
Karthäuser,  
Maraschino,  
Danziger Goldwasser,  
Bergamottbirne,  
Crème de Kakao,  
Crème de Vanille,  
Curacao de Hollande,  
Persico,  
Sherry Brandy,  
Eier-Kognak,

empfiehlt in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Flaschen  
**J. D. Borgstede.**

Zu Weihnachten halte mein reichhaltiges  
Lager in  
**Portemonnais, Zigarren-  
Etnis, Handarbeitstaschen,  
Umhängetäschchen,  
Reisetaschen**  
in echt braun Rindleder und imitiert Leder,  
**Reisekoffer**  
in allen Größen und in jeder Preislage,  
**Schultornister,**  
dauerhafte Ware, nur eigenes Fabrikat,  
bestens empfohlen  
**J. Sulenberg.**

## Feinste Toilette-Seifen und Parfüms,

ein Weihnachts-Geschenke sehr ge-  
signet, empfiehlt  
**J. D. Borgstede.**

## Als passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Waschtische,  
Kommoden,  
Serviertische,  
Bauerntische,  
Wandschränken,  
Garderobenständer,  
Handtuchständer,  
Handtuchhalter,  
Säulen, Panele, Spiegel  
u. s. w.  
Aug. Kemling.

## Zigarren,

in großer Auswahl von *M. 4.* — bis  
*M. 12.* — per  $\frac{1}{10}$  Kiste, sowie  $\frac{1}{20}$  und  
 $\frac{1}{40}$  Kisten verpackt, empfiehlt in hoch-  
feinen Qualitäten

**J. D. Borgstede.**  
Schöne Auswahl in  
**Nippes usw.**  
E. C. Hayen.

## Echt holl. Genever

empfiehlt **J. D. Borgstede.**

## Feinste Dessertbonbons, Feinste Chokoladen, Marzipan, Confitüren, Biscuits, Bonbonieren,

empfiehlt in hochfeinen Qualitäten in ganz  
besonders grosser Auswahl.

**J. D. Borgstede.**

## Glückwunsch- und Visiten-Karten

empfehle als

passendes Weihnachts-Geschenk.

Bestellungen erbitte baldigst.

L. Zirk, Buchdruckerei.

## H. Geröstete Kaffees (vorzüglichste Melange)

empfiehlt in ganz  
bedeutend verbesserten  
Qualitäten  
von

**20 Pfg.**

pro Pfd. an.

**J. D. Borgstede.**

Halte mein Porzellan-, Stein-  
gut- und Glaswaren-Geschäft  
bestens empfohlen.  
E. C. Hayen.

## Passendes Weihnachtsgeschenk!

## Petroleum-Öfen ohne Zylinder,

vollkommen geruchlos,  
empfiehlt

**J. D. Borgstede.**

## Glühlampen,

erstklassiges Fabrikat,  
pro Stück 60 Pfg.,  
empfiehlt

**J. D. Borgstede.**

## ff. garantiert reine Operto-Portweine

empfiehlt in  $\frac{1}{4}$  Fl. à *M. 1.50* bis *M. 3.* —  
**J. D. Borgstede.**

## frische Eier u. Butter

empfiehlt **J. D. Sturm.**

Ananas  
Aprikosen  
Erdbeeren  
Pflirsche  
Reineklauden  
Kronsbeeren  
Stachelbeeren  
Mirabellen

in  
Dosen

empfiehlt

**J. D. Borgstede.**

## Rattengift „Ackerlon“

ist das sicherste Mittel zum schnellen  
und vollständigen Ausrottung der  
schädlichen Ratten und Mäuse. Dieses  
Gift wurde von der Hamburger Staats-  
behörde geprüft und die absolute sichere  
Wirkung anerkannt.  
Von großer Bedeutung für Landwirte.  
Packet 60  $\delta$  bei

**J. D. Borgstede.**

ff. Emmenthaler  
„ holl. Rahm  
„ Edamer  
„ Tilsiter  
„ Harz  
„ Schloss  
„ Delikatess  
„ Kaiser  
„ Romatur  
„ Dessertalpen  
rahm  
„ Neufchäteler  
„ Camembert  
„ Gervais

empfiehlt in feinsten vollfetter Ware

**J. D. Borgstede.**

Anchovis in Gläsern,  
Appetit-Sild  
Ger. Lachs  
Gek. Lachs  
Aal in Gelee  
Kieler Sprott in Tomaten-  
sauce  
Krebs-Purée  
Anchovis-Pastet  
Heringe in Aspik  
Bismarck-Heringe  
Sardines à l'huile  
Hummer  
empfiehlt

**J. D. Borgstede.**

## Hefe,

täglich frisch, empfiehlt  
**J. D. Borgstede.**

## Thee.

ff. ostfriesische und englische  
Mischungen, empfiehlt  
**J. D. Borgstede.**

## Vollfrische Eier,

Duzend 1 Mark,  
empfiehlt  
**J. D. Borgstede.**

## Bekanntmachung.

Bestellungen auf  
**KLABEN**  
erbitte ich mir bis zum 23. d. M. abends.  
Qualitäts-Unterschiede werden nicht  
gemacht.  
**J. D. Borgstede.**

## Zu verkaufen fette Schweine,

auch nach Schlachtgewicht  
**J. Wardenburg, Rajenberg.**  
Schmalz, à Pfd. 70  $\delta$ , 5 Pfd. 3,25 *M.*  
Speck, dicken, frisch, 10 Pfd. 5 *M.*  
Speck, dicken, geräuchert, 10 Pfd. 5,25 *M.*  
dicke Flossmen, à Pfd. 60  $\delta$   
empfiehlt **D. Schmidt**

Inserate für die Sonn-  
abend-Nummer bitten wir mög-  
lichst frühzeitig, spätestens bis 4  
Uhr nachmittags, aufgeben zu  
wollen.  
**Die Expedition.**